Totentafel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins**

Band (Jahr): **41 (1923)**

PDF erstellt am: **19.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Totentafel

Sekundarlehrer Conrad Schmid in Chur

(Schweizerische Lehrerzeitung 1922 Nr. 51)

Am 24. und 25. November des vorigen Jahres nahm der liebe Verstorbene noch an der Jahresversammlung des Bündnerischen Lehrervereins in St. Moritz teil, munter und rüstig wie immer. Acht Tage später lag er auf der Bahre. Auf einen Schlag hatte ihm der unerbittliche Tod Halt geboten, als er mitten in seiner Lehrtätigkeit auf dem Katheder saß, 67½ Jahre alt. Wie erschütternd diese plötzliche Heimberufung auf die Angehörigen und Freunde wirken mußte, dem Leben des Verstorbenen entsprach sie, wie keine andere es hätte tun können. Sein Leben war treue, hingebende Arbeit im Dienste der Jugend und seiner Mitmenschen überhaupt, und mitten aus dieser Arbeit konnte er scheiden. Wie mannigfaltig und wie gesegnet diese Arbeit war, das können nur diejenigen ermessen, die ihm im Leben nahegestanden haben.

Der Anfang war bescheiden wie bei unsern Schulmeistern allen. Als Sohn schlichter Bauersleute wuchs Schmid zu Lüen im Schanfigg zu einem kräftigen Burschen heran. Die Ausbildung zum Lehrer erwarb er sich im Churer Lehrerseminar in den Jahren 1872–76 unter Direktor Caminada. Als junger Lehrer wirkte er nacheinander je einige Jahre in Flims, in Wolfhalden und in Herisau. Gern benutzte er im Jahre 1886 die Gelegenheit, eine Lehrstelle an der Primarschule der Stadt Chur zu übernehmen und damit wieder in seine angestammte Heimat zurückzukehren. Hier war es denn auch, wo sich der Kreis seiner Tätigkeit immer mehr erhöhte und erweiterte.

Schmids Leistungen an den obern Klassen der Primarschule fanden bei den Behörden dadurch die gebührende Anerkennung, daß sie ihm in den neunziger Jahren eine Lehrstelle an der Sekundarschule übertrugen, obwohl er sich dafür nicht

besonders vorgebildet hatte. Diesem Amte blieb er treu bis an sein Ende. Er wurde da seinen Zöglingen mit der Zeit „der alte Schmid" oder auch „der Alte" kurzweg; stets sprachen sie aber mit hoher Achtung von ihm. Durch seine vorzügliche Mitteilungsgabe und sein stets heiteres und humorvolles Wesen wußte er den Schülern und Schülerinnen die Unterrichtsstunden genußreich und lieb zu machen. Andererseits war er aber auch Manns genug, dem Leichtsinn und der Nachlässigkeit mit aller Strenge entgegenzutreten. Die moderne Anschauung, man müsse der Jugend unbegrenzte Freiheit lassen und sie mit allen Strafen verschonen, war seiner ernsten Lebensauffassung von Grund aus zuwider, wie sehr er sich auch um die Fortschritte auf fachwissenschaftlichem und auf pädagogischem Gebiet interessierte und sie für seinen Unterricht nutzbar zu machen suchte.

Der Arbeitskraft eines Conrad Schmid genügte jedoch die Tätigkeit an der Sekundarschule bei weitem nicht. Bald übernahm er auch Unterricht an der Gewerblichen Fortbildungsschule, vornehmlich in Geschäftsaufsatz und Buchführung. Eine Frucht dieser Tätigkeit bildet ein Lehrmittel für Fortbildungsschulen, das Schmid im Auftrage des Kleinen Rates verfaßte und das unsern Lehrern treffliche Dienste leistet. Vor zehn Jahren übertrug man Schmid das Vorsteheramt an der Gewerbeschule. Auch dieses Amt versah er gewissenhaft und mit großer Umsicht und Sachkenntnis. Es gelang ihm in hohem Maße, die Ansprüche der Meisterschaft und die Bedürfnisse der Lehrlinge miteinander in Einklang zu bringen und so beiden Teilen gerecht zu werden. Den Lehrlingen war er in allem ein liebevoller Berater und Vater. Unzählige werden es ihm zeitlebens danken, daß er ihnen in ihren mannigfachen Nöten beistand, sie auf dem rechten Wege erhielt oder sie dahin leitete.

Wie sehr Herrn Schmid seine Schüler, ebensosehr lagen ihm seine Kollegen am Herzen. Ein gutgestellter, tüchtiger und geachteter Lehrerstand war ein Ideal, für das er seine besten Kräfte einsetzte. Die Lehrerschaft wußte das; die Bündner Lehrer wählten ihn im Jahre 1898 in den Vorstand ihres Ver-

eins, im Jahre 1913 taten die Schweizer Lehrer ein Gleiches. Als Vizepräsident des Bündnerischen Lehrervereins erleichterte er dem Präsidenten sein Amt in hohem Maße. In den zahlreichen Kämpfen um die Besserstellung der Lehrer im Gehalt und in der Altersversorgung stand er stets in den vordersten Reihen; was Herr Schmid z. B. anläßlich der letzten Lohnbewegung schrieb, gehört zum Besten, was da überhaupt geschrieben wurde. Der Vorstand des Schweizerischen Lehrervereins wählte ihn in die Jugendschriftenkommission und in die Kommission der Lehrerwaisenstiftung. Der bedürftigen Lehrerwitwen und -waisen nahm sich Schmid stets mit Liebe und unermüdlichem Eifer an, ohne nach Konfession und politischer Stellung zu fragen.

Besondern Wert legte der treue Verstorbene von jeher auf einen innigen Anschluß der Bündner Lehrer an die schweizerische Lehrerschaft, überzeugt, daß ein starker schweizerischer Verein in allen Schul- und Lehrerfragen ungleich mehr leisten könne als ein noch so starker kantonaler. Nicht minder wichtig erschien es ihm, daß eine innige Verbindung mit den Lehrern im Unterland den Bündner Lehrern manche wertvolle pädagogische Anregung bringen kann, deren sie in ihrer Abgeschiedenheit so dringend bedürfen. Er dachte dabei vor allem an das Organ des Schweizerischen Lehrervereins, die Lehrerzeitung, und deren Bedeutung für die Weiterbildung der Lehrer. Schmid gehörte selber vom Anfang seiner Lehrtätigkeit an und ununterbrochen bis zu seinem Tode zu den Abonnenten und eifrigen Lesern der Lehrerzeitung; mit Stolz erzählte er einem, daß er durch seinen Bruder auch in den Besitz der sämtlichen frühern Jahrgänge gekommen sei. Es war ihm unverständlich, daß nicht alle Bündner Lehrer das Blatt ebenso zu schätzen wußten. Ein wesentliches Hindernis für die Verbreitung der Lehrerzeitung im Bündnerland erblickte er in den Bündner Seminarblättern. Seine Freude war deshalb groß, als der Herausgeber der Seminarblätter diese eingehen ließ und in die Redaktion der Lehrerzeitung eintrat.

Herr Schmid war aber nicht nur Lehrer. Er verfolgte die Entwicklungen auf politischem, sozialem, kirchlichem und wirtschaftlichem Leben mit lebhafter Anteilnahme und wirkte überall gern mit, ganz besonders, wenn es sich um die Hebung der Volkswohlfahrt handelte. Er gehörte zu den Gründern der Volksschriftenkommission in Graubünden und der Anstalt für Schwachsinnige in Masans. Als Präsident der erstern und als Kommissionsmitglied der letztern leistete er hier wie dort jahrzehntelang eine Fülle wertvoller Arbeit. Die Sitzungen der Gemeinnützigen Gesellschaft versäumte er selten und sprach da manches maßgebende Wort. Als vieljähriger Redaktor des weitverbreiteten Bündner Kalenders führte er dem Volke wertvollen Unterhaltungs- und Bildungsstoff in Menge zu. Eine Reihe von Jahren gehörte Sekundarlehrer Schmid auch dem Kirchenvorstand an, zuerst als Mitglied, dann als Präsident, und stellte auch da seinen Mann. Die politischen Vorgänge und Verhältnisse des In- und Auslandes kannte er wie nur wenige Lehrer.

Man muß staunen über die vielfachen Interessen und die mannigfache erfolgreiche Tätigkeit, denen man begegnet, wenn man sich das mit Herrn Schmid erloschene Leben vergegenwärtigt. Das leibliche und geistige Rüstzeug, ohne das ein solches Lebenswerk nicht denkbar wäre, hatte er zum guten Teil von seinen Eltern auf den Lebensweg mitbekommen, zum Teil erwarb er es sich im Laufe der Zeit durch strenge Selbsterziehung. Wie vieles erleichterten ihm schon seine stattliche äußere Erscheinung und seine körperliche Widerstandskraft! Dazu gesellten sich treffliche Gaben des Geistes und Herzens: praktischer Blick, Schärfe der Urteilskraft, Leichtigkeit des Ausdrucks in Rede und Schrift, vorbildliche Gewissenhaftigkeit und Pflichttreue, ein gesunder Optimismus und als das Größte an ihm, was ich so oft bewundern mußte: eine seltene Wärme und Innigkeit des Gefühls. Das war ein Mann, der sich noch begeistern konnte für das, was ihm gut und edel erschien, und der damit auch andere zu begeistern verstand. Mochte Herr

Schmid in der Gemeinnützigen Gesellschaft das Los Schwachsinniger und Blödsinniger schildern, mochte er in einer Konferenz über die Lage bedürftiger Lehrerwaisen sprechen, oder mochte er im engern Kreise für einen Lehrling eintreten, der seinen Beruf verfehlt hatte oder zu einem gewissenlosen Meister geraten war: immer geschah es mit dem Einsatz seiner ganzen Person; er sprach da nicht nur mit Worten, mächtiger noch sprach sein Auge, seine Miene; es sprach der ganze Mann. Da wurde es jedem klar, wo der Schlüssel lag zu der reichen und mühevollen Arbeit Conrad Schmids. Sein warmes, für alles Hohe und Edle empfängliche Herz und sein damit verbundener Glaube an den Sieg des Guten gaben ihm den Mut und die Kraft, all das zu wagen und zu leisten, was er tatsächlich geleistet hat. Dieses warme Herz und dieser Optimismus sind es denn auch, die ihm mehr als alles andere ein dauerndes Andenken sichern bei seinen unzähligen Schülern und Schülerinnen, seinen Kollegen und sonstigen Bekannten und Freunden.

P. C.

Lehrer Joh. Leonhard Parpan, Obervaz

(Gest. 6. April 1923.)

Mitten in treuer Arbeit stehend, wurde Herr Lehrer Parpan vom unerbittlichen Knochenmann gefällt, wie im Föhnsturm die Wettertanne stürzt. Er starb nach vierzigjährigem Schuldienste, den er treu und gewissenhaft geleistet hat, bis er zusammenbrach.

Sicher bedarf es einer unendlichen Liebe und Treue zum Lehrerberufe, um eine so lange Spanne Zeit im schweren Schuldienste auszuharren. Noch wenige Tage vor seinem Tode schleppte sich Kollege Parpan, den Tod zur Seite, in die Schule. Er tat was er konnte und wurde das Opfer seiner Pflichttreue.

Geboren im Jahre 1862, besuchte Parpan das Seminar in Chur, amtete dann während fünf Jahren in Alvaschein, ein Jahr in Parpan und seither 34 Jahre in ununterbrochener Folge in seiner Heimatgemeinde Obervaz. Seine Mühen und Sorgen galten in erster Linie seiner lieben Schule und seiner Familie; doch finden wir Lehrer Parpan stets auch mit diesem oder jenem Amt in Kreis und Gemeinde betraut. In seltener, selbstloser Treue stellte er seine hervorragende Befähigung und unermüdliche Arbeitskraft in den Dienst seiner Kreisgenossen und Mitbürger. Während Jahrzehnten wirkte er als geschätztes Mitglied der Vormundschaftsbehörde und des Kreisgerichts. Mitten aus dem Amt des Vermittlers hat ihn der Tod gerissen, zu welchem Ehrenamte er vor zwei Jahren durch seine Kreisgenossen auserkoren wurde, nachdem er die Präsidentschaft im Kreise Alvaschein aus Bescheidenheit ausgeschlagen.

In der Gemeinde wirkte Kollege Parpan als Kassier, Vorsteher und Vorstandsmitglied. Gesucht hat er nie ein Amt; denn er war einer der Stillen und Zurückgezogenen. Nicht Selbstsucht, nicht Ehrgeiz und Strebertum, sondern echte Bescheidenheit, Ehrlichkeit und Treue strahlten aus seinem freundlichen Angesicht.

Sommers war Parpan in jüngern Jahren im Hotelfach im Engadin tätig, in spätern Jahren betrieb er zu Hause eine kleine Landwirtschaft. Einige Sommer betrieb er auch die heimelige Fremdenpension Valbella in Lenzerheidesee. Das Maiensäß in Lenzerheidesee war sein Dorado, wo er immer wieder neue Kräfte, Lebensmut und -freude sich schöpfte.

Den Schwerpunkt seiner ganzen Wirksamkeit legte Parpan aber immer auf das ihm so liebe Lehr- und Erzieheramt. Schein in der Schule war ihm verhaßt und zielloses Pröbeln unerträglich. Er kannte sein Ziel und bewährte, alte Wege. Auf diesen wanderte er mit Konsequenz und erreichte so sein gesteckstes Ziel sicher.

Die Beerdigung gestaltete sich zu einer spontanen Kundgebung für den hochgeschätzten Dahingegangenen. Sein Tod

traf die ganze Bevölkerung, seine Freunde und Kollegen aufs schwerste.

Obervaz verliert in Parpan einen tüchtigen Organisten. Mit besondern Gaben für Musik und Gesang ausgestattet, brachte er es durch Fleiß und Ausdauer in diesen Kunstfächern sehr weit. Sein Orgelspiel war sicher und gewandt. Oft haben wir ihn darob bewundert und beneidet.

Möge unser lieber, nun heimgegangener Freund sich in der Kunst der hl. Cäcilia im Himmel an den Melodien der Engel erfreuen!

Lieber Freund und Kollege, Du hast Deinen Kampf siegreich ausgefochten. Ruhe nun aus von all den Mühen und Sorgen Deines arbeitsreichen Lebens! Du wirst jetzt dafür den himmlischen Lohn empfangen haben. N. Jochberg.

Lehrer Giachem Steinrisser

Reiche, traurige Ernte hat der rauhe Schnitter Tod im schönen Wonnemonat bei uns gehalten. Noch sind tiefe, schmerzende Wunden offen, noch zeugen frische Grabeshügel und unverwelkte Blumenkränze auf dem trauten Gottesacker San Gian von unsäglichem Leide, und doch — läutet die Totenglocke schon wieder. Neuerdings meldet sie den Hinschied eines hochverdienten Gemeindebürgers, eines unvergeßlichen, lieben Freundes. Wie ein Traum kommt es uns vor, wenn wir uns mit der rauhen Wirklichkeit abfinden müssen, daß Lehrer und Gemeindepräsident Giachem Steinrisser nicht mehr unter den Lebenden weilt. Eine heimtückische, schwere Krankheit hat seine Kraftgestalt jäh gebrochen und seinem pflichtgetreuen Wirken Einhalt und Schluß geboten. Geboren am 4. Juli 1859 zu Celerina als Sohn einfacher und arbeitsamer Eltern, besuchte er daselbst die Gemeindeschulen, um sich nach der Konfirmation für den Lehrerberuf zu entscheiden. Mit

Abgangszeugnissen I. Klasse versehen, verließ er im Jahre 1878 das bündnerische Lehrerseminar in Chur und übernahm eine Lehrstelle in Süs, wo er drei Jahre tätig war. Das Jahr 1881 zog den Sohn der Berge seiner Geburtsstätte näher, und so finden wir ihn einen Winter in Scanfs in gewissenhafter und ernster Tätigkeit. Als dann im Sommer 1882 die Lehrstelle der Unterschule Celerina neu besetzt werden sollte, bewogen ihn seine Eltern, sich dafür zu bewerben. Seine Anmeldung hatte Erfolg, und er wurde dorthin gewählt. Gleichzeitig übernahm er auch das Gemeindeaktuariat. Hier, am Orte, wo seine Wiege gestanden, öffnete sich ihm ein weitläufiges, vielumfassendes Arbeitsfeld, welches der Verstorbene denn auch zeitlebens gewissenhaft ausgenützt hat. Es gibt wohl wenige Ämter in der Gemeinde, die ihn früher oder später nicht in Anspruch genommen hätten. Und überall stellte er seinen Mann. Unermüdliche Arbeit und redliches Streben, verbunden mit einem eisernen Willen, das waren die Leitsterne seines segensreichen Wirkens. Volle 41 Jahre lang hat er in Celerina Schule gehalten und versah daneben gleichzeitig während drei Jahrzehnten das Gemeindeaktuariat bis zum Jahre 1912, wo ihn das Vertrauen seiner Mitbürger als Präsident an die Spitze der Gemeindeverwaltung berief. Freund Steinrisser hatte unterdessen in dankbarer Anerkennung der vielseitigen guten Dienste das Bürgerrecht geschenkt erhalten, und so trat er auch den neuen Ehrenposten, welchen er ebenfalls bis zu seinem Tode bekleidete, mit doppelter Genugtuung an. Daneben war er 20 Jahre Feuerwehrkommandant, längere Zeit Leiter des Gemischten Chores und Mitglied des Kirchenrates. An Arbeit hat es ihm nie gefehlt; er hat sie auch nie gescheut. Über alles ging ihm aber stets seine Schule, das Wohl seiner Kleinen, die ihm förmlich ans Herz gewachsen waren. Und seine Schule durfte sich wahrlich sehen lassen. Wiederholt hatten wir Gelegenheit, zu erfahren, daß sie zu den besten gleicher Stufe gehöre. Wir möchten an dieser Stelle zur Bekräftigung des Gesagten einzig und allein die

Bemerkung über die Beurteilung des Lehrers aus dem Inspektoratsbericht pro 1921/1922 herausstreifen, die also lautet: „44 Dienstjahre! Und 47 Schüler! Und dennoch immer der pflichtgetreue, tüchtige Lehrer, der mit methodischer Sicherheit in seiner Schule arbeitet. In jeder Beziehung recht.“ —

Wohl kein Eingeweihter hätte daran gedacht, es sei dies das letzte Zeugnis. Doch: der Mensch denkt, und Gott lenkt. — Mit Tränen in den Augen und gebrochenem Herzen mußte er von seiner lieben „kleinen Schar“, in deren Mitte ihn der Todesengel an die Vergänglichkeit alles Irdischen erinnerte, Abschied nehmen in frommer Ergebung als stiller Dulder. Gern hätten wir ihm die Freude gegönnt, im nächsten Herbst den neuen Schulkurs mit der Enkelin seines einstigen Schülers in Süs beginnen zu dürfen; allein das Schicksal hatte es anders bestimmt. Es sollte eine schwere Zeit über ihn hereinbrechen; sie ist auch gekommen und hat ihn unerwartet schnell hinweggerafft.

Seine Familie verliert in ihm einen treubesorgten, vorbildlichen Gatten und Vater, die Gemeinde einen verdienten Bürger, seine Freunde einen Mann des Wortes und der Tat. Den Seinen mögen die zahlreichen Beweise allseitiger Teilnahme, das außerordentlich zahlreiche Grabgeleite, sowie die vielen Ehrenbezeugungen seitens der Schulen, seiner Kollegen und des Gemischten Chores zum Troste gereichen. Wir entbieten ihnen unser herzlichstes Beileid.

Und nun, lieber toter Freund, Dir noch ein offenes Freundeswort zum Abschied: Seit Jahren arbeiteten wir neben- und miteinander. Wir haben Dich als einen charakterfesten, aufrechten Mann schätzen und lieben gelernt und danken Dir heute an Deinem Grabe für Deine treue Freundschaft. Schlaf wohl den Frieden des Gerechten. Wir werden Deiner ehrend gedenken.

Celerina, im Mai 1923.

Gg. Cadisch.

Nikolaus Jeger

1841—1923.

Am 16. August verschied in Winterthur Nikolaus Jeger, ehemals Reallehrer in Chur, in seinem 83. Lebensjahre. Er hat es redlich verdient, daß ihm im Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins ein Gedenkblatt gewidmet wird.

Nikolaus Jeger wurde 1841 in Molinis im Schanfigg geboren. Er besuchte das bündnerische Lehrerseminar in Chur und hielt zuerst in Malix und Maienfeld Schule. Nach wenig Jahren kam er an die Stadtschule in Chur und bald an die „Fortbildungsschule" oder Realschule, wo er Unterricht in Rechnen, Naturgeschichte, Geographie und Schreiben und Zeichnen übernahm. Jeger war ein guter Kenner unserer Pflanzenwelt. Nicht leicht brachten ihm die Schüler eine Pflanze, deren Namen und Standort er nicht kannte. Ganz besonders war er aber für Rechnen veranlagt. Als in den Siebzigerjahren L. Schmid Bearbeiter für die Rechenhefte suchte, sicherte er sich auch die Mitwirkung Jegers und bearbeitete mit ihm gemeinsam die Hefte für das V., VI. und VII. Schuljahr. Das V. enthält die gemeinen Brüche, das VI. die Dezimalbrüche, das VII. verschiedene bürgerliche Rechnungsarten. An diesen Heften hat mancher von uns rechnen gelernt. Sie wurden im ganzen Kanton gebraucht und fanden auch außerhalb desselben große Anerkennung und weite Verbreitung. Das VII. freilich enthielt manche harte Nuß, und wir hatten das Gefühl, unsere Pflicht erfüllt zu haben, wenn wir in einem Lehrgang eine einzige der schwierigeren aufgeknackt und ein gutes Resultat bekommen hatten. Noch in der letzten Klasse des Seminars mühte sich mancher unter Florins Leitung an Aufgaben dieses Heftes ab. Von Konzentration und Sachrechnen wußte man bei Abfassung der Hefte noch nichts, aber wer sie mit Erfolg durchgemacht hatte, konnte auch Aufgaben lösen, wie sie das Leben bietet. Jeger selber war ein vorzüglicher Rechenlehrer, und

noch heute wird von seinen Erfolgen berichtet. Auch in den andern Fächern brachte er es durch großes Geschick und eiserne Energie zu schönen Erfolgen. Die Schüler begegneten der imponierenden Gestalt mit dem wallenden Bart noch im Alter mit Ehrfurcht und Respekt. —

Nikolaus Jeger ist auch ein Mitbegründer der Churer Ferienkolonien. Nachdem im Jahre 1881 Herr J. v. Planta in Malix einen Versuch mit einer Ferienversorgung gemacht hatte, zog im Sommer 1882 Jeger im Auftrage der Churer Lehrer mit 22 Stadtschülern in ein kleines einfaches Häuschen auf die Lenzerheide. Das war der Anfang, der sich zu einem schönen und großen Werke auswuchs, bei dem bis heute 4734 Kinder Unterkunft, Pflege und Erziehung genossen. Jeger selber leitete die Kolonie noch zehn weitere Sommer (bis 1898), mit Unterbrechungen, die sich aus dem Wechsel der Leiter ergaben.

Die bündnerische Lehrerschaft aber hat sich Jeger durch seine Mitarbeit an der Hilfskasse zu Dank verpflichtet. Bei ihrer Gründung vor 50 Jahren wählte die Regierung Jeger zum Aktuar der Verwaltungskommission. Später wurde er ihr Präsident, als welcher er bis vor wenigen Jahren mit Umsicht und Treue wirkte. Wir dürfen ihm für seine fast fünfzigjährige gewissenhafte Mitarbeit unsern Dank aussprechen.

Das Rätische Museum enthält ein großes Relief des Kantons Graubünden. Gerne treiben wir Lehrer an ihm ein halbes Stündchen Geographie, wenn wir unsere Klasse dorthin führen. Das Relief ist die Frucht einer Arbeitsgemeinschaft der Churer Lehrer Davatz, Jeger und Mettier. Mit Nikolaus Jeger ist nun der letzte der Ersteller heimgegangen. Der Verstorbene war gerne dabei, wo sich Lehrer zu gemeinsamem Tun verbanden.

Vor etwa zehn Jahren trat Jeger vom Schuldienst zurück. Doch behielt er noch einige Jahre Zeichenunterricht an der Gewerbeschule Chur, wo er sich auch jahrelang betätigt hatte, bei. Allmählich machten sich bei ihm die Beschwerden des Alters

bemerkbar. Schwere Schicksalsschläge waren für ihn der Verlust seiner Gattin und der Tod seines Sohnes Hans, des langjährigen Redaktors am „Freien Rätier". Jeger zog sich immer mehr zurück. Erst war er bei einer Tochter in Chur. Nach Abgabe der letzten Unterrichtsstunden ging er zu einer Tochter nach Winterthur, wo er starb. Die bündnerische Lehrerschaft hat Ursache, Nikolaus Jeger in treuem Angedenken zu bewahren. H.